

Buchbesprechungen

Forschungsberichte

KLAUS GRAF

Heiligenleben

Forschungsbericht zur Legendenforschung

In der Reihe *Texte und Textgeschichte* (TTG), dem Publikationsorgan der Würzburger Forschergruppe »Prosa des deutschen Mittelalters«, erschienen bislang drei Bände, die deutschsprachigen Legendaren des späten Mittelalters gewidmet sind: zwei Bände der Ausgabe der *Elsässischen Legenda Aurea* (der dritte, ein Registerband, ist angekündigt) und die überlieferungsgeschichtliche Studie von WERNER WILLIAMS-KRAPP über die deutschen und mittelniederländischen Legendare.

Vergeblich fahndet man in FELIX KARLINGERS Bändchen *Legendenforschung. Aufgaben und Ergebnisse*¹ nach einer Erwähnung der neueren altgermanistischen Legendarforschung, die mit KONRAD KUNZES *Studien zur Legende der hl. Maria Aegyptiaca im deutschen Sprachgebiet* aus dem Jahre 1969 ihren Anfang nahm und in dem großen Werk von Williams-Krapp ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat.

Dieser Befund illustriert einmal mehr die Zerfaserung der wissenschaftlichen Diskussion über den Gegenstand »Legende« – eine Auseinandersetzung, an der zwar zahlreiche Disziplinen beteiligt sind, die aber nur in Ausnahmefällen zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führt. Dies liegt wohl auch daran, daß der Begriff »Legende« keineswegs einheitlich gebraucht wird, sondern ein Bündel teilweise recht unterschiedlicher Texte bezeichnet, die von der Spätantike bis zur Gegenwart entstanden sind. Daß man an den bislang vorliegenden Definitionsversuchen nicht recht froh wird², hat seinen Hauptgrund, wie ich glaube, darin, daß nach einem unabänderlichen »Wesen« der Legende gesucht wird, obwohl es ein solches nicht geben kann.

Vorzustellen ist hier zunächst – anhand der eingangs genannten TTG-Bände – ein Forschungsansatz, der sich aus dem neueren germanistischen Paradigma der »Überlieferungsgeschichte« entwickelt hat. Ergänzend herangezogen werden einige Monographien, die weitere Ansätze und Desiderate der neueren Legendenforschung zu beleuchten vermögen. Wenn denn die Legendenforschung, arbeitsteilig wie die moderne Wissenschaft nun einmal ist, höchst parzelliert erfolgen muß, so sollte doch gelegentlich nicht vergessen werden, den Ertrag der Bemühungen von Germanisten, (Kirchen-) Histori-

1 Darmstadt 1986. Die Seiten 61 bis 115 bieten eine – recht willkürliche – Zusammenstellung von Autoren, die mehr oder minder wichtige Beiträge zur Legendenforschung lieferten.

2 Hingewiesen sei jedoch auf die sorgfältigen Überlegungen von STEGFRIED RINGLER, *Zur Gattung Legende. Versuch einer Strukturbestimmung der christlichen Heiligenlegende des Mittelalters*; in *Würzburger Prosastudien II*. Hg. von PETER KESTING. München 1975, S. 255–270.

kern, Volkskundlern und den anderen beteiligten Disziplinen zusammenfassend in den Blick zu nehmen. Daß eine solche Zusammenschau recht subjektiv gerät, ist unvermeidlich.

Legenden sind Erzählungen, sie sind narrativ organisiert. Eine strukturalistische Analyse der Erzählkonzeption bietet die Arbeit von ALAIN BOREAU über das »système narratif« der *Legenda aurea* (LA) des JACOBUS DE VORAGINE. Mit der Behandlung dieses Buches kann zugleich auf inhaltliche Aspekte der lateinischen Vorlage der *Elsässischen Legenda aurea* (ELA) eingegangen werden.

Legenden haben eine Textgeschichte; »die« Legende eines Heiligen ist in der Regel die als Ausprägung eines einzigen »Stoffes« behandelte Abfolge unterschiedlicher Versionen und Redaktionen. Das Problem der »Redaktionsgeschichte« läßt sich anhand der romanistischen Dissertation von ALBERT GIER über die Theophiluslegende zur Sprache bringen.

Legenden haben eine Leser- und Wirkungsgeschichte, insbesondere stehen sie mit sogenannten »Volkserzählungen« in enger Verbindung. Ausgehend von dem vermuteten Zusammenhang der Waldbruder-Legende des Legendars *Der Heiligen Leben* (HL) mit dem Tannhäuserlied fragte DIETZ-RÜDIGER MOSER nach der katechetischen »Intentionalität« von Legenden und sogenannter »Volksdichtung«.

Legendenüberlieferung und regionaler Heiligenkult hängen in mancherlei Hinsicht zusammen. Anhand der Faksimileausgabe der um 1480 in Basel gedruckten deutschen Fridolinslegende soll abschließend die Frage erörtert werden, inwieweit Heiligenverehrung ein Medium von »Regionalismus« sein konnte.

I

Die Arbeit von WILLIAMS-KRAPP³, eine Würzburger Habilitationsschrift, ist dem sogenannten »überlieferungsgeschichtlichen Ansatz« verpflichtet, der nach dem Gebrauch von Texten »im Wechselverhältnis von Verfassern, Schreibern (Druckern), Redaktoren und Publikum« fragt (S. 4).⁴ Es geht um die Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte der drei Hauptvertreter des spätmittelalterlichen volkssprachlichen Prosalegendars im deutschen und niederländischen Sprachraum: um die *Südmittelniederländische Legenda aurea* (SLA), um die *Elsässische Legenda aurea* (ELA) und um das Legendar *Der Heiligen Leben* (HL). Vorangestellt ist als erster Teil eine Übersicht über volkssprachliche Legendartypen.⁵ Die handbuchartig kurz vorgestellten Legendare lassen sich in Sammlungen »per circulum anni«, die nach dem Festkalender geordnet sind, und in solche, die nach Heiligentypen (Apostelbücher, Legendare weiblicher Heiligen, Legendare von Regional- und Lokalheiligen) zusammengestellt sind, gliedern.

3 WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte.* (Texte und Textgeschichte 20) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986. Geb. 520 S.

4 Vgl. den abschließenden Ergebnisband der Würzburger Forschergruppe: *Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung.* Hg. von KURT RUH. (TTG 19) Tübingen 1985.

5 Zur Erforschung der lateinischen Legendare sind maßgeblich die Arbeiten von GUY PHILLIPART, vgl. zusammenfassend: Ders., *Legendare: in Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon.* 2. Aufl. Bd. 5 (1985), Sp. 644–657.

Der zweite und Hauptteil über die drei in der Handschriftenüberlieferung dominierenden Legendare gibt Kurzbeschreibungen aller Handschriften und beschreibt den Corpusbestand, die Entwicklung und die Benutzung des jeweiligen Legendars. Der dritte Teil enthält eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Im Anhang stehen ein »Verzeichnis deutscher und niederländischer Hagiographie«, die Bibliographie, das Verzeichnis der Handschriften (zugleich Register der Erwähnungen) sowie das Personen-, Orts- und Sachregister.

Der heuristische Ertrag des Bandes ist überwältigend. Das hagiographische Verzeichnis im Anhang auf den Seiten 379 bis 472 ist ein veritabler Grundstock für eine »Bibliotheca Hagiographia Germanica«, wie sie von KONRAD KUNZE gefordert wurde. Wer eine deutschsprachige Heiligenlegende des Spätmittelalters sucht, ist gut beraten, den »Williams-Krapp« zur Hand zu nehmen. Um ein Beispiel herauszugreifen: Karl der Große (S. 425). In dem alphabetisch nach Heiligennamen bzw. Festen geordneten Verzeichnis erfährt man zunächst, in welchen deutschsprachigen Legendaren sich eine Legende des heiliggesprochenen Kaisers vorfindet: im HL und in der sogenannten Redaktion des HL. Aufgeführt werden ferner drei Einzellegenden jeweils mit Incipit, handschriftlicher Überlieferung, Ausgabe und Literatur. Den Eintrag schließt ein Verweis auf die allgemeine Literatur, hier auf das Verfasserlexikon in der Neuauflage, sowie die Auflistung der Stellen der Arbeit, in denen eine Karlslegende erwähnt wird. Das bedeutet nichts anderes, als daß nun der Inhalt aller deutschsprachigen Legendare sowie aller Handschriften der drei großen Legendare erschöpfend erschlossen ist. Das Register erfaßt nicht weniger als 3707 Legenden in ca. 700 Handschriften.

Etwas mißlich ist, daß oft auf Artikel des neuen Verfasserlexikons verwiesen wird, die noch nicht vorliegen. Nimmt man hinzu, daß die meisten hagiographischen Artikel des Verfasserlexikons von Williams-Krapp geschrieben wurden, so kann man die gewaltige Arbeitsleistung des Verfassers nur bewundern. Man darf wohl vermuten, daß es nur wenige Legendarhandschriften gibt, die Williams-Krapp verborgen geblieben sind.⁶

Von den drei Hauptlegendaren am besten erschlossen ist die ELA, von deren Ausgabe bislang die zwei Textbände vorliegen (Bd. 3, der Register und Indices umfassen wird, ist im Druck). Bd. 1, herausgegeben von ULLA WILLIAMS und WERNER WILLIAMS-KRAPP, enthält den Text des Normalcorpus.⁷ Die ELA ist eine Vollübersetzung der vor 1267 entstandenen lateinischen *Legenda aurea* des JACOBUS DE VORAGINE. Die ELA entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Straßburg und ist in 36 Handschriften überliefert, von denen allerdings nur zwei aus dem 14. Jahrhundert stammen. Einer dieser beiden Textzeugen, der 1362 abgeschlossene illustrierte Prachtcodex München Cgm 6, ist die Leithandschrift der Ausgabe des Normalcorpus, d. h. des Legendenbestands (190 Nummern⁸), wie er im Cgm 6 vorliegt. Die Ausgabe ist das Muster einer überliefe-

6 Zu korrigieren ist S. 506 die Bibliotheksangabe Münster, Paulanerkloster in: Münster, Universitätsbibliothek, und im Verzeichnis S. 394 bei ebenda cod. 531 statt »verschollen«: Kriegsverlust. Bei »Leopold, Sage von Herzog (Teil der LA-Pelagiuslegende)« (S. 435) fehlen die Seitenverweise 291, 338. Der S. 454 genannte Titel von Ostendorf fehlt im Literaturverzeichnis. Vgl. auch unten Anm. 37.

7 *Die »Elsässische Legenda Aurea«.* Bd. I: *Das Normalcorpus.* Hg. von ULLA WILLIAMS und WERNER WILLIAMS-KRAPP. (Texte und Textgeschichte 3) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1980. Geb. 826 S.

8 Angesichts des hohen Preises (DM 292,-) für Bd. 1 ist es unverständlich, weshalb für den

rungsgeschichtlich orientierten Edition.⁹ Sie stellt den Text von Cgm 6 als Repräsentant des »Vulgatates« vor, d. h. der Textform, in der die ELA allgemein gelesen wurde (S. LIX). Als Begleithandschriften wurden einige jüngere Codices herangezogen, um die Schreibversehen und die individuellen Lesarten der Leithandschrift abheben zu können.

Der zweite Band der Ausgabe, herausgegeben von KONRAD KUNZE, erfaßt das sogenannte »Sondergut«.¹⁰ Hier tritt das Besondere einer überlieferungsgeschichtlich orientierten Edition deutlicher als in Bd. 1 hervor. Anliegen einer solchen Ausgabe ist es, »Werke spätmittelalterlicher Gebrauchsliteratur auch in den Veränderungen darzubieten, die sie im Kommunikationsprozeß zwischen Autor, Redaktoren, Schreibern und Publikum erfuhren« (S. XI). Als »Sondergut« werden in Bd. 2 »die 51 Texte ediert, welche während des Überlieferungsprozesses dem Normalcorpus neu an- bzw. eingefügt oder in diesem ausgewechselt wurden« (S. XIII).¹¹ Die einzelnen Etappen, Motive und Typen des Sondergutzuwachses werden detailliert dargestellt. Eine Redaktorin ist namentlich bekannt: die seit etwa 1450 in dem badischen Zisterzienserklöster Lichtenthal tätige Schreibmeisterin SCHWESTER REGULA (gest. 1478), die jeden Text, der ihr zur Abschrift unter die Hände geriet, kritisch bearbeitete (Bd. 1, S. LVI–LVIII; Bd. 2, S. XXIII bis XXXII).¹² Für das von ihr beigezeichnete Sondergut (Nr. 21–30) hat sie mindestens 15 Quellen benutzt (S. XXVI). Sie funktionierte, so Williams-Krapp, Legendare zu »hagiographischen Erbauungsbüchern für ihre Mitschwestern« um (S. 364). Hervorzuheben ist ihr Legendar *Buch der hl. Mägde und Frauen*, ein Tugendpiegel für Klosterfrauen am Beispiel 57 heiliger Frauen. Regulas Arbeit an den Texten gehört zu den »beredtesten Beispielen einer durch den Reformgeist des 15. Jh. angeregten nicht nur literarischen, sondern auch didaktischen Betätigung« (Williams-Krapp, S. 365).

Während die ELA im Südwesten, am Oberrhein und im Schweizer Raum, dominierte, war die *Südmittelniederländische Legenda aurea* vor allem im Nordwesten verbreitet. 108 Handschriften und 13 Drucke überliefert die 1358 abgeschlossene Übersetzung eines Anonymus, bekannt als »Bijbelvertaler van 1360«. Sein Engagement für die Vermittlung lateinischer Standardwerke in die Volkssprache ist Ausdruck eines religiö-

Benutzer nicht wenigstens ein Heiligenregister beigegeben wurde. Wer eine bestimmte Legende sucht, muß jedesmal das Inhaltsverzeichnis von vorne bis hinten durchgehen!

9 Als solche wird sie ausführlich gewürdigt von KURT GÄRTNER; in *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 97 (1986), S. 22–39, worauf bezüglich Fragen der Rezensionen, der Textkritik und Textgeschichte sowie der Abhängigkeit von deutschen Bibelübersetzungen verwiesen sei.

10 *Die Elsassische »Legenda Aurea«*. Bd. II: *Das Sondergut*. Hg. von KONRAD KUNZE. (*Texte und Textgeschichte* 10) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1985. Geb. 400 S.

11 Die Trennung von »Sondergut« und »hagiographischer Mitüberlieferung« (Bd. 2, S. XIII f.) ist nicht ganz überzeugend, weil einem modernen »Werkbegriff« verhaftet. Daß eine Ausgabe ins »Uferlose« geriete (S. XIV), ist ein guter pragmatischer Grund, der nicht durch die genannte Trennung auf eine höhere Ebene gehoben werden sollte.

12 Vgl. zuletzt FELIX HEINZER und GERHARD STAMM, *Die Handschriften von Lichtenthal*. (*Die Hss. der Badischen Landesbibl. Karlsruhe* 11) Wiesbaden 1987, S. 40–40 mit Anm. 81 (Literatur): FELIX HEINZER, *Lichtenthaler Bibliotheksgeschichte als Spiegel der Klostergeschichte*; in *Zs. für die Geschichte des Oberrheins* 136 (1988), S. 35–62; hier S. 52f. Nachgetragen sei gegenüber der ELA-Ausgabe nur: PIA SCHINDELE, *Die Abtei Lichtenthal*; in *Freiburger Diözesan-Archiv* 104 (1984), S. 14–166; hier S. 138–141.

sen Neuerungskwillens in einer von ihm pessimistisch wahrgenommenen Zeit (Williams-Krapp, S. 55). Die handschriftliche Überlieferung der SLA, die zu den am stärksten überlieferten niederländischen Texten aus dem Spätmittelalter gehört, konzentriert sich auf den monastischen Bereich und wird vor allem von der Erneuerungsbewegung der *Devotio moderna* getragen (S. 155). Über die Windesheimer Kongregation und die Fraterherren gelangte das Legendar nach Westfalen und ins Rheinland (S. 156). Eine im frühen 15. Jahrhundert entstandene zweite Übersetzung, die *Nordmittelniederländische Legenda aurea*, die von Williams-Krapp ebenfalls mit Überlieferung (15 Handschriften) und Corpusbestand vorgestellt wird, wurde als »populäre« Konkurrenzübersetzung konzipiert, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Das mit 198 Handschriften, 33 oberdeutschen und 8 niederdeutschen Drucken verbreitungs- und wirkungsmäßig bedeutsamste volkssprachige Legendar war jedoch *Der Heiligen Leben*. Nach den überzeugenden Darlegungen von Williams-Krapp »dürfte das HL in der Zeit zwischen 1396 (Reform des Nürnberger Dominikanerklosters) und etwa 1410 (paläographische Datierung der frühesten Hss.) von einem Nürnberger Dominikaner im Rahmen der Reform für die Frauen seines Ordens verfaßt worden sein« (S. 300). Das HL wurde fast ausschließlich in zwei Bänden, Sommerteil und Winterteil, tradiert. Vom Sommerteil existieren 46 weitgehend vollständige Handschriften, vom Winterteil nur 32.¹³

Die Darstellung von Williams-Krapp ist die grundlegende Aufarbeitung des HL, sowohl was die handschriftliche Überlieferung als auch was die Quellen betrifft, die für jede der 125 Legenden des Corpusbestandes – soweit möglich – nachgewiesen werden (S. 269–292). Die Handschriftenbeschreibungen sind äußerst knapp gehalten, enthalten jedoch oft wichtige neue Hinweise zu Inhalt und Provenienz der Codices. Besonders hingewiesen sei auf die Ausführungen über das HL als »Bestseller« des Frühdrucks (S. 304–314): »Einundvierzigmal wird das Legendar innerhalb von 50 Jahren, zwischen 1471 und 1521 aufgelegt« (S. 305). Die Drucker ergänzten das Corpus um weitere Legenden, vor allem im Blick auf regionale Käuferschichten. Bereits der Veranstalter der »Editio princeps«, GÜNTHER ZAINER in Augsburg, erweiterte seine Vorlage, eine Handschrift, die zu einer Handschriftengruppe Augsburger Provenienz gehörte¹⁴, um drei Legenden im schwäbischen Raum besonders verehrter Heiliger: Wolfgang, Pirmin und Simpert. Bemerkenswert sind die überdurchschnittlich hohen Auflagen: 1502 setzte GRÜNINGER in Straßburg für seine Erstauflage 1000 Exemplare an (S. 305) – und dies

13 Es ist bedauerlich, daß die überlieferungsgeschichtlichen Aussagen von Williams-Krapp nicht deutlich genug nach Corpshss. und solchen mit Streuüberlieferung differenzieren. Wünschenswert wäre insbesondere eine Tabelle der Streuüberlieferung gewesen, aus der man ersehen könnte, welche Texte aus dem HL ausgegliedert wurden. Von den 198 Hss. überliefern nach meiner Zählung ca. 45 nur eine Legende des HL, 17 Hss. zwei Legenden. Knapp ein Drittel wäre somit als Streuüberlieferung anzusprechen. Als Überlieferung des HL faßt der Autor auch die Hss. der HL-Redaktion sowie Hss. mit Texten auf, in denen das HL nur benutzt bzw. exzerpiert wird (HL 1, Wo 4).

14 Aus Augsburg (Konrad Bollstatter) stammt auch der Anfang der zum Augsburger Sondergut gehörenden Judaslegende Stadtarchiv Augsburg Schätze 121, f. 29va–30v (bricht ab); vgl. KLAUS GRAF, *Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers »Schwäbische Chronik« und die »Gmünder Kaiserchronik«*. (*Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur* 7) München 1987, S. 192 mit Williams-Krapp S. 423.

